Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 63 (1970)
Heft: [2]: Schüler

Artikel: Schweizer Rennruderboote geniessen Weltruf
Autor: Neuenschwander, Martin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-989333

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

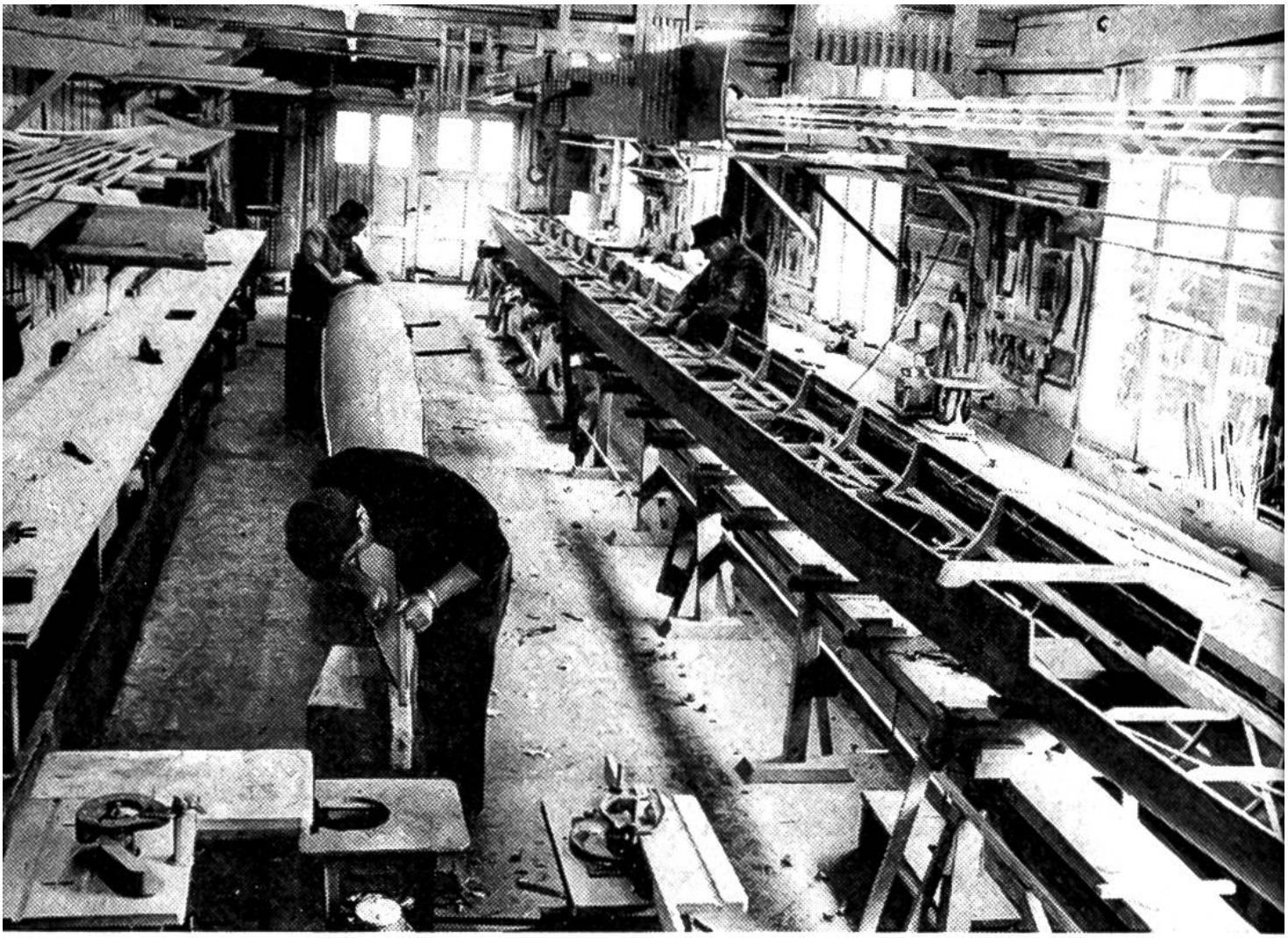
Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer Rennruderboote geniessen Weltruf

Wer hätte an unsern Schweizer Seen nicht schon für einen Augenblick den Rudermannschaften bei ihrem Training zugeschaut, die Leichtigkeit bewundert, mit der ein Einerboot durchs Wasser schoss, den scheinbar mühelosen Gleichtakt der Ruderer im Achter bemerkt? Wer kennt schliesslich nicht die Namen unserer schweizerischen Spitzenruderer, von Melch Bürgin und Martin Studach, der Welt-, Europa- und Schweizermeister im Doppelzweier? Mit ihnen üben sich gegenwärtig in unserm Land rund 3500 Aktive, davon 800 Junioren im Alter von 14 bis 18 Jahren, in diesem ausgeprägten Mannschaftssport. Durch ihre Boote fühlen sich die Ruderer seit je mit dem Handwerk verbunden. Denn selbst heute, in unserer von der Massenproduktion geprägten Gegenwart, stellt jedes Rennboot immer noch von Grund auf reinste Handwerksarbeit dar. So erscheint es nicht verwunderlich, dass heute für einen Achter ungefähr der Preis eines Autos der Mittelklasse und schon für ein Einerboot bedeutend mehr als für einen Motorroller bezahlt werden muss. Es versteht sich auch von selbst, dass die Ruderer ihre kostbaren Gleiter sorgfältig hegen und pflegen.

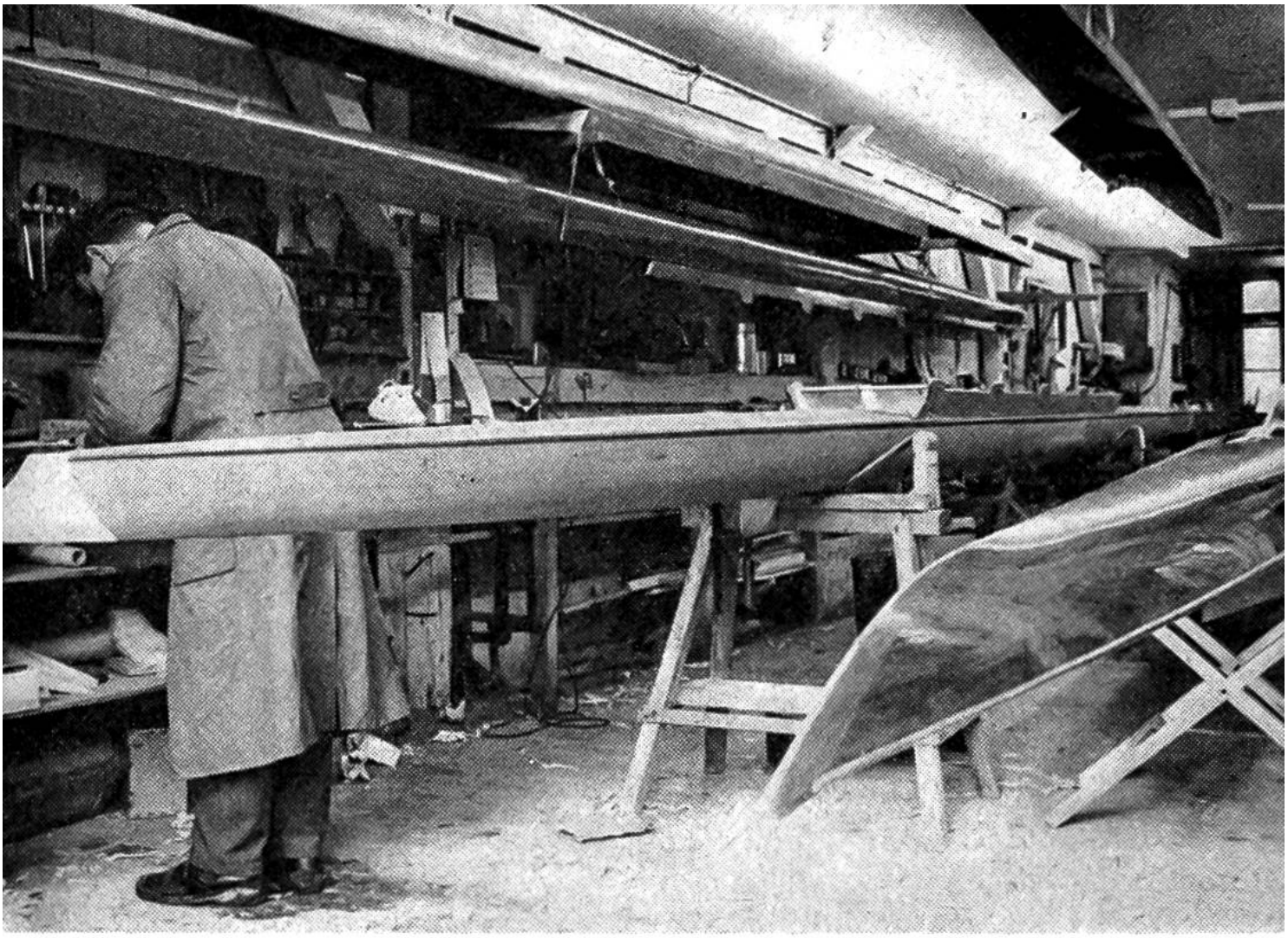
Die Boote, welche die Schweizer Ruderer benützen, stammen fast ausnahmslos aus ein und derselben Spezialwerft in Zürich-Wollishofen; sie gehören zu den besten der Welt, und ihr Erbauer, Alfred Stämpfli, beliefert praktisch sämtliche Länder der Erde. Zurückhaltend, mit wenigen Worten weist er, Vertreter der dritten Generation des Familienunternehmens, auf die vorgefertigten Tannenholzgerippe, die Rahmen, hin, die den Grundstock jedes Bootes bilden. Vor kurzem erst hat ein Arbeiter mit sorgfältiger Hand den Rahmen für ein neues Viererboot auf dem feststehenden Bock, der die Werkstatt durchzieht, zu-



Blick in die Werkstatt des Bootbauers: Beim Achterboot (rechts) werden eben die Schienen für die Rollsitze montiert, beim Vierer (links) bringt man die hauchdünne Bootsschale auf.

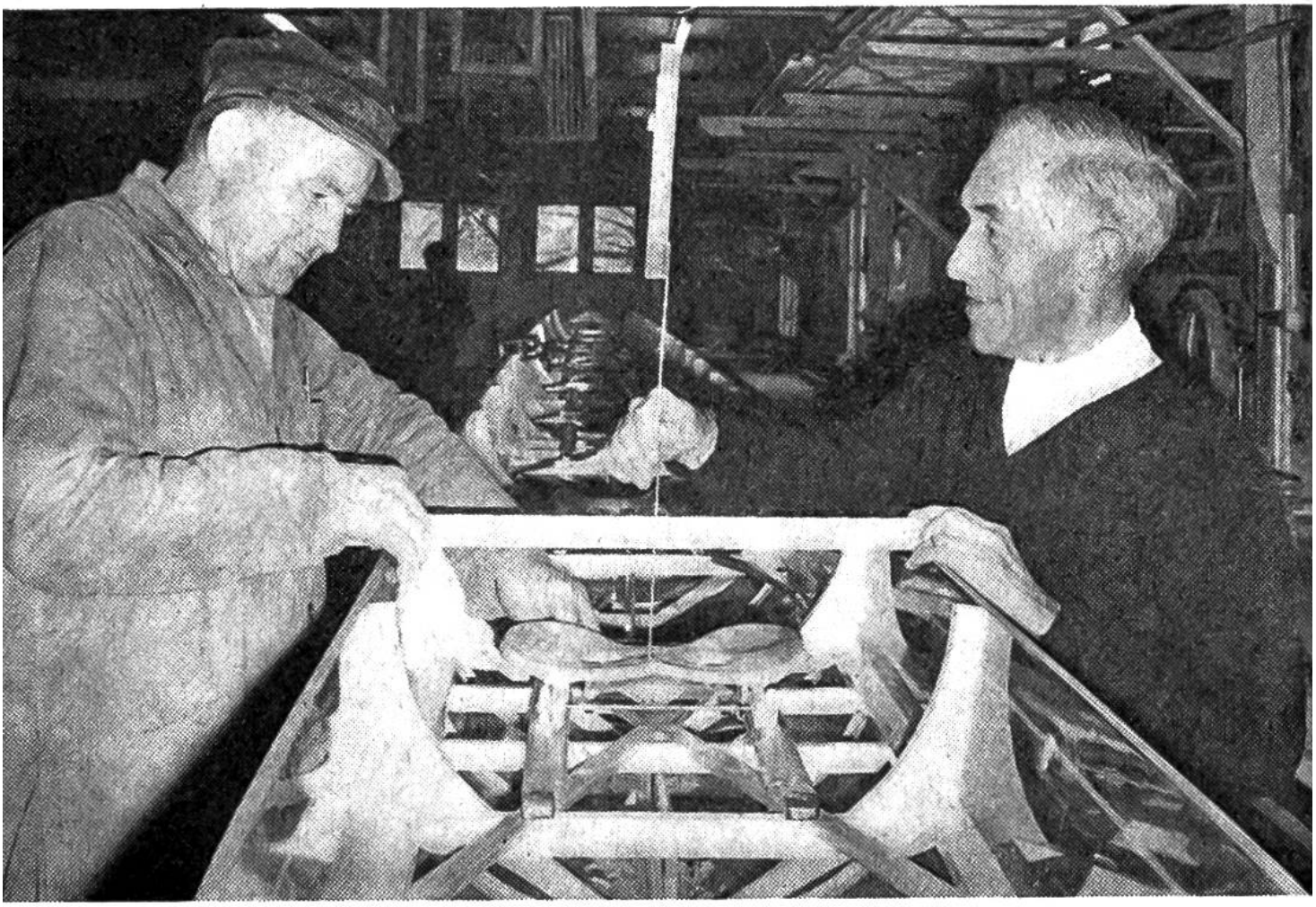
sammenmontiert. Nun ist man daran, die schlanken Streben aufzubringen; ein erstes Mal lässt sich die spätere Form des Bootskastens erkennen. Nebenan ist eine weitere Phase im grossen Zusammensetzspiel, dem die Entstehung eines Bootes gleicht, zu sehen: ein Achter, bestimmt für einen Ruderklub im Süden Afrikas, ist im Rohbau vollendet, das heisst, das fertige Gerippe ist durch das Waschbord, das stabilste Element des Bootes, ergänzt und schliesslich mit der nach einem speziellen Verfahren vorgeformten Schale aus zentralamerikanischem Zedernholz überzogen worden.

Seit etlichen Jahren hat sich Alfred Stämpfli auf die Herstellung der sieben olympischen Bootsklassen – den Achter, die gesteuerten und ungesteuerten Vierer und Zweier, den Doppelzweier



Der Zweier (links) ist im Rohbau, das Viererboot (rechts) endgültig fertiggestellt.

und das Einerboot, den sogenannten Skiff – beschränkt. Die Schale eines Achters ist ungefähr 4,5 Millimeter stark, diejenige des Skiffs erreicht nur noch runde 2 Millimeter; sie könnte somit von Hand mühelos zusammengedrückt werden! Unter den Bestellern von Stämpfli-Booten figurieren nicht nur Klubs und Verbände aus allen Ländern Europas, zu ihnen gehören auch, mit einem namhaften Anteil, solche aus den USA, aus Russland, aus sämtlichen Ostblockstaaten, aus Mexiko, aus Südamerika, Südafrika und aus Griechenland.
Grund für den eigentlich interkontinental zu nennenden Ruf der Boote aus der Schweiz, Grund auch dafür, dass Spitzenmannschaften aller Länder geduldig die oft halbjährigen und längeren Lieferfristen abwarten und bereit sind, jeden Preis für



Der Zürcher Bootbauer Alfred Stämpfli (rechts) und ein Mitarbeiter an einem im Rohbau fertiggestellten, für Südafrika bestimmten Rennachter.

ein Zürcher Boot zu bezahlen, ist die verbürgte Qualität, die zu bezeugen Alfred Stämpfli nicht verlegen ist: In der Zeit von 1951 bis 1967 wurden an Olympischen Spielen, Welt- und Europameisterschaften in Stämpfli-Booten nicht weniger als 194 Medaillen gewonnen. Bestimmt kommt dem Bootbauer nicht das Hauptverdienst an diesen Erfolgen zu; sein Beitrag, nämlich genau «nach Mass» gefertigtes Bootsmaterial, ist jedoch entscheidend daran beteiligt. Es ist diese Präzision, die auf jeden einzelnen Ruderer abgestimmte Genauigkeit in der Bootsherstellung, auf die der Spitzensportler im Kampf um Sekundenbruchteile angewiesen ist und die auch in Zukunft den Ausschlag dafür geben wird, dass das Handwerk des Bootbaus Handwerk im ursprünglichen Sinne bleibt. Martin Neuenschwander